

MC HÄGAR



3 Schweizer in Thüringen Teil 1

Wie ja allgemein bekannt ist, haben uns unsere deutschen Hägarfreunde bereits zweimal besucht. Ein Gegenbesuch unsererseits fiel letztes Jahr, Corona bedingt, ins Wasser. Aber dieses Jahr war es soweit.

Andreas hat uns auf einen Besuch nach Thüringen eingeladen.

Also fix die Agenda studiert und in der Firma 4 Tage frei eingereicht.

Leider konnten nur 3 Hägaren die Gelegenheit nutzen. Es wären gerne mehr mitgefahren, aber es klappte mit den Freitagen nicht.

So trafen sich Jürg, Thomas und Reini an einem kühlen Sommerabend in Reinis Wohnzimmer und brüteten über den Strassenkarten.

Leutenberg war als Ziel vorgegeben. Es galt also nur noch den Weg dorthin zu planen.

Ostdeutschland, Thüringer Wald, Bayerischer Wald, Böhmer Wald, Tschechien, Donau. Wo solls denn durchgehen?

Am Ende der Planung stand die Strecke fest.

Mit dem Autoreisezug von Feldkirch nach Wien und dann weiter ins Thüringer Schiefergebirge.

Nun galt es, Zugbillette zu organisieren, den Töff zu richten und eine Punktlandung für einen Covid Test zu planen. Eine nicht ganz so einfache Sache, wie es sich noch herausstellen soll.

Am 11. August wars dann soweit.

Thomas und Reini treffen sich um 18.00h bei Jürg daheim auf der Terrasse. Der Grill läuft und Heidi hat Würste und Gemüsesticks parat gemacht. Man kann ja schliesslich nicht mit leerem Bauch auf Reisen gehen.

Das Einchecken in Feldkirch beginnt um 20.30h. Also machen wir uns um 20.00h auf den Weg zum Bahnhof.

Für die paar Kilometer nutzen wir die Autobahn.

Früher Abend, freie Fahrt, blauer Himmel und ein fast schon kitschiger Sonnenuntergang. So enden normalerweise Hägarausfahrten.

Unsere Ausfahrt hingegen fängt erst an.

Es könnte stundenweise so weitergehen.



In Feldkirch verpassen wir beinahe den Wegweiser zum Ladestelle.
Bauen die doch einfach den Bahnhof um und haben die Einfahrt
vorverlegt.

Beim Check-in stehen vier Gelbwesten, ein Capo und drei Anbinder, auf dem Platz
rum und warten auf Arbeit. Also Jungs, hier sind wir. Wir sind noch nicht mal
abgestiegen, schon werden Halteschlaufen an den Motorrädern angebracht.
Es passt alles, nur Reini sollte sein Topcase abmontieren.

Wir sind dagegen und erklären, dass das Teil fest mit dem Motorrad verbunden sei.
Na gut, meint der Capo. Aber die Regenhülle sollen wir doch verstauen. Wenn wir
mit 140 km/h unterwegs sind und uns ein Zug mit 160 km/h kreuzt, kann das Teil
wegfliegen.

O.K. Das leuchtet auch uns ein und die Hülle wird verstaut.

“Jungs, eine Frage: Kann man noch kurz eine Rauchen?“

Nein, kann man nicht. Es eilt.

Aufladen Jungs. Vorwärts machen.

Also, wie war das nochmal?

Helm auflassen, Bauch einziehen und den Kopf auf den Tankdeckel drücken.
In dieser, doch recht unbequemen Haltung, quälen wir uns durch 5 Transportwagen.

1. Gang, Füße am Boden, Kopf auf dem Tank, Sicht ist kaum mehr vorhanden.
Wer hat eigentlich die BMW so hoch gemacht. Der war sicher noch nie mit dem
Autozug unterwegs. Der GS Pilot streift mit seinem Helm nur zweimal die oberen
Streben.

An der Spitze des Zuges angekommen, sind unsere Festmacher schon da und treiben
uns wieder an.

Ganz vorfahren. Bis zum Anschlag, Seitenständer raus, Absteigen, vorwärts!

“Hei Jungs, wir sind hier nicht auf der Flucht, sondern auf dem Weg in die Ferien.“

Das interessiert die Gelbwesten allerdings nicht die Bohne.

Es ratscht unter uns und unsere Ponys sind ruck-zuck festgezurt. Die Jungs verstehen
ihr Handwerk.

Der Zug könnte wahrscheinlich einen Looping fahren, unsere Maschinen würden
halten.

Wir schnappen unsere Taschen mit dem Zahnbürsteli, dem Pischama und dem
Kuschelteddy.

Noch schnell ein paar Bildchen geknipst, bevors weitergeht.

Der Status und die Homepage wollen ja auch versorgt sein.

Uns begleitet noch eine weitere BMW. Sie trägt ein Wiener Kennzeichen.

Das junge Paar kommt direkt aus Barcelona und ist auf dem Heimweg.

Die Sozia macht einen ziemlichen geschlauchten Eindruck. Der Zustand bessert sich
bis nach Wien auch nicht wesentlich.



Die Töffs sind verladen und der Zug fährt erst in zwei Stunden los.
Also, was tun mit dem angefangenen Abend?
Etwas zu trinken wär nicht schlecht. Trockene Luft hier in Feldkirch

Wie gesagt, die ÖBB bauen den Bahnhof um. Den kleinen Kiosk in der Schalterhalle haben sie geschlossen, also suchen wir uns eine offene Beiz.

Mit Töffklamotten, Helm und Tasche ist das so eine Sache. Aber wir werden fündig und setzen uns an der Hauptstrasse in eine typische Quartierbeiz.

Die Bedienung will zuerst das C-Zertifikat sehen und fragt anschliessend, was wir wünschen.

Die Zeit verrinnt nur langsam und so können wir uns nochmals Gedanken über die kommenden Tage machen.

Nach 22 Uhr machen wir uns auf den Weg zum Perron Nr. 3.

Wir sind bei weitem nicht die Einzigen. Der Zug ist gut besetzt.

Wir werden von einem Wiener, der mit seiner Familie mit dem Auto auf dem Heimweg ist, gefragt, wo wir denn durchfahren würden. Reini gibt ihm Auskunft. Der Wiener meint, dass es auf unserem Weg eine wunderbare Strecke gäbe, die wir unbedingt fahren müssten. Wir beraten uns und stellen fest, dass wir eben diese Strecke bereits im Navi programmiert haben. Cool.

Wir fachsimpeln noch ein wenig, bis unser Zug einfährt.

Uns bleibt nur wenig Zeit. Um 22.27h geht's los. Alles einsteigen.

Wir finden unsere Koje ziemlich schnell.

Platzmässig ist das Ding ja nicht gerade eine Turnhalle. Aber was solls.

Wir schlafen ja nur drin. Zu dritt, übereinander.

Einer räumt ein und zieht sich um, die anderen beiden stehen auf dem Gang.

Kein Problem, wenn da die beiden Zugbegleiter nicht wären. Aber die beiden machen ja nur Ihre Arbeit und die ist ganz schön stressig. Aber irgendwie kommen wir immer aneinander vorbei.

Sobald wir drei in etwas Bequemerem geschlüpft sind, genehmigen wir uns ein Willkommensbierchen. Auf dem untersten Bett sitzend.

Der lange Tag macht sich irgendwann bemerkbar und wir machen uns bettfertig.

Also Gang zur Toilette. Die Toilette ist aber ein Witz. Zuerst bekommt man die Türe nicht zu und wenn man mal sitzt, ist man geparkt. Null Platz. Ziemlich eng geschnitten, das Teil. Wahrscheinlich ist es ein Kinderklo.

Ein Mitpassagier meint, es gäbe am anderen Waggonende ein zweites WC, welches grösser sei.



Also, Zahnbürste zur Hand und auf ans andere Ende. Noch ist die Kabine besetzt. Scheint also kein Geheimitipp zu sein. Nach kurzer Zeit wird's frei und ich trete ein. Boa eih.. Toilette mit Platz, Bränneli und einer.....Dusche. Ja genau, eine Dusche. So geil. Nochmals raus, zurück ins Abteil, mein Handtuch rausgekramt und ab unter die Dusche. Ich glaub, hier bleib ich und dusche, bis wir in Wien ankommen... .

Soweit kommt's dann aber doch nicht und wir drei liegen in unseren Etagenbetten. Der Jüngste natürlich zuoberst. So fahren wir schlafend unserem ersten Etappenziel entgegen.

Wien, wir kommen.

Morgens um 6h reisst uns der Zugbegleiter aus unseren Träumen. Frühstück.

Da wir noch nicht ganz bereit sind, verschieben wir den Zmorgen um 10 Minuten. Das heisst, nach 2 Minuten steht der gute Mann wieder im Türrahmen. Klar, wir sind ja schliesslich nicht die einzigen, die versorgt werden wollen. Nach drei Versuchen haben wir auch unseren Klappstisch montiert und der Tag kann beginnen. Kaffee, Semmeli, Konfi, Honig, Salami, Schinken, Käse. Hut ab. Der Zmorge macht was her.

„In 30 Minuten treffen wir in Wien ein.“ Eine kleine Durchsage, die ein wenig Hektik auslöst. Auf geht's. Zwei auf dem Gang, einer zieht sich drin um und packt sein Taschen.

Wir treffen pünktlich in der österreichischen Hauptstadt ein. Kurz nach sieben sehen wir auch schon unsere Töffs anrollen. Losbinden, aufsteigen, runterfahren. Nach 10 Minuten ist der Spuk vorbei und wir stehen alleine auf dem Perron.

Wien ist zwar wunderschön. Aber wir wollen raus aus der Stadt und sind froh, dass das Thermometer nur 22 Grad anzeigt.

Nach einigen Kilometern Autobahn und Schnellstrasse touren wir bereits an der schönen blauen Donau entlang. Wobei, blau ist die berühmte Donau hier überhaupt nicht. Braune Brühe trifft's eher. Aber wir wollen sie ja nicht austrinken, sondern nur daneben herfahren. Das machen wir auch. Es ist ein Riesenspass. Schönes Wetter, kein Verkehr, gute Stimmung.



Die Ortschaften ziehen vorbei. Klosterneuburg, Stockerau, Krems a.d.D.

In Melk füllen wir unsere Benzinvorräte auf und photographieren das weltberühmte Stift.

Wir begnügen uns jedoch mit ein paar Schnappschüssen von der Tankstelle aus. Die Abtei hat ihren Ursprung im Jahre 1089.

Der jetzige, barocke Bau wurde in den Jahren 1702–1746 erbaut.

Die ganze Anlage hat gigantische Ausmasse. Wie gesagt, uns reicht die eine Hauswand mit dem Turm.

Schon erstaunlich, was man sich mit beten und arbeiten so erbauen kann.

Wir überqueren die Donau wieder und fahren ein schönes Stück weiter.

So gegen 10 Uhr suchen wir uns ein Restaurant und machen Pause. Der Kellner meint zwar, dass er in 45 Minuten eine Busladung Touristen erwartet und bereits alles eingedeckt hat.

Uns doch egal. Wir schieben einfach 4 Sets zur Seite und bekommen doch noch was zu trinken.

Kurz vor elf machen wir uns wieder auf den Weg. Die Ladung Touris kann kommen.

Beim späteren Mittagessen will die Bedienung wieder als erstes unsere Zertifikate sehen. Da geht in Österreich wirklich nichts ohne.

Nach 2 Stunden zügiger Fahrt über Land wollen wir etwas zu unserer Bildung beitragen und würden gerne das Keltendorf Gabreta in Ringelei besuchen.

In Wirklichkeit sind wir eigentlich eher an der Gaststätte des Museumdorfes interessiert.

Da das Restaurant jedoch geschlossen hat und die Kelten scheinbar gerade ausgeflogen sind, drehen wir kurzerhand wieder um und setzen uns in den Biergarten des Nachbardorfes.

Wir möchten im Netz unsere Zimmer für heute reservieren. Doch, oh Schreck, alles ausgebucht.

Wir suchen weiter und werden, Booking sei Dank, bald fündig.

Das Hotel Reblingerhof in Bernriet liegt zwar ein paar Kilometer abseits unserer Route, aber das spielt keine Rolle.

Auf geht's, nach Bernriet.

Eine knappe Stunde Kurvenräubern liegt vor uns.

Gegen 17 Uhr sind wir am Ziel.



Wir schreiben uns ein und beziehen unsere Zimmer.

Wir werden darauf hingewiesen, dass leider der Herd in der Küche defekt sei und nur eine ganz kleine Auswahl an Gerichten serviert werden könne. Schnitzel, Fisch und Gemüse. Also alles, was eine Fritteuse oder ein Steamer hergeben.

Für den Fall, dass wir was anderes essen möchten, wird uns ein befreundetes Hotel empfohlen, wir bekommen sogar einen Gutschein für eine Vesperjause.

Doch die Jause kann warten. Wir möchten uns zuerst etwas abkühlen und hüpfen in den hauseigenen Naturpool.

Na ja, hüpfen ist dann doch etwas übertrieben. Wir zittern uns eher in die grüne Brühe. Ist aber auch schweinekalt. Ein Blick in die eigene Badehose unterstreicht das eindrücklich. Der Zulauf aus der Quelle ist nochmals 10 Grad kälter. Den zweiten Blick in die Hose lassen wir dann aber doch sein. So genau will's keiner mehr wissen.

Gut abgekühlt und umgezogen machen wir uns auf den Weg ins befreundete Hotel. Reini und Jürg nehmen die 1.5km lange und ziemlich steile Strecke zu Fuss in Angriff. Thomas nimmt den Töff. Weil, runter geht's ja noch. Aber wir müssen ja auch wieder hoch zu unserer Unterkunft. Und mit einem Bauch voller Steaks und so, ist man dann doch ganz froh um einen motorisierten Untersatz.

Wir möchten uns im Wild Berghof Buchet grad auf die Terrasse setzen, mit Maske wohlgermerkt, da erklärt uns der Wirt, dass die Küche eigentlich geschlossen sei. Nein, das kann nicht sein. Wir versuchen dem guten Mann unsere missliche Lage zu erklären. Er hat ein Einsehen und meint: „Rahmschwammerln mit Knödel könnt ich Euch noch anbieten. „

Rahmschwammerln. Tönt doch gut. Also, dreimal die Rahmschwammerln bitte. Die Pilze in Rahmsauce schmecken ausgezeichnet. Wir hätten sie zwar nicht bestellt, aber sie sind wunderbar.

Der Wirt ist erfreut über Gäste aus der Schweiz und wir plaudern ein wenig mit einander.

Er serviert uns sogar einen Hirschkuss, also einen Kräuterlikör.

Das Getränk kommt bei uns unterschiedlich an. Aber über Geschmack lässt es sich ja bekanntlich diskutieren.

Als der Wirt erfährt, dass zwei von uns zu Fuss unterwegs sind, bietet er uns spontan an, Jürg und Reini mit seinem Auto hochzufahren. Sapperlott. Eine flotte Geste, die natürlich dankend angenommen wird.

Wir beschliessen, uns im Hotel noch einen Absacker zu genehmigen. Aber nichts da. Das Restaurant hat geschlossen. Herd flatüü, Restaurant zu. Nicht gerade begeisternd.



So bleibt uns nichts anderes übrig, als Jürgs Notvorräte zu plündern.
Wir sitzen auf dem Balkon des Doppelzimmers. Eigentlich ganz gemütlich. Wenn nicht dieser doofe Scheinwerfer auf er Wiese die ganze Hausfront taghell beleuchten würde.
Thomas deckt ihn kurzerhand mit einer Werbetafel ab, die für Spare Rips am Samstag wirbt.
Jetzt passt`s. So kann man es aushalten.

Nach einer ruhigen und erholsamen Nacht stehen wir beim Zmorgen vor der Kaffeemaschine. Ob wenigstens die funktioniert?
Sie funktioniert. Toll. Hat der Koch also nur am Herd rumgefummelt.
Bei Kaffee, Konfibrot und Rührei erkennen wir erst, wie gross die Anlage hier im Hotel überhaupt ist.
Ein Tennisplatz, eine grosse Bahn fürs Eisstockschiessen, eine moderne Wellnessanlage und natürlich der frostige Badeteich von gestern.
Sogar Rinder und Hirsche werden hier gehalten. Die grasen ganz ruhig. Solange der Herd nicht funktioniert droht ihnen keine Gefahr. Das wird sich aber auch wieder ändern.
All das kann uns momentan nicht wirklich beeindrucken. Wir wollen raus, raus auf die Strasse.

Unser Etappenziel heisst Arbersee, ein Bergsee im Bayerischen Wald.

Der See ist knapp einen halben Kilometer lang und ein beliebtes Ausflugsziel. Noch gibt es nichts zu trinken. Wir sind zu früh. Der Rummel startet erst um 10 Uhr. Auf's WC dürfen wir. Immerhin.
Wir schauen uns die Sache etwas an und finden, dass es hier eigentlich sehr schön ist. Morgens um halb zehn. Ohne Wanderer und Touris.
Wir sehen aber auch den riesigen Parkplatz auf der anderen Strassenseite. Hier wird bald so ziemlich was los sein.
Dann werden sicher auch alle Pedalos vermietet sein.
10 Euro die Stunde. Plus 5 Euro Pfand. Depot auf ein Pedalo ? Haben wir ja noch nie gesehen. Haben die Angst, dass wir so ein Ding aufs TopCase schnallen?
Bei einer Goldwing ginge das vielleicht ja noch, aber auf einer schnuckeligen GS?
Nein, der Grund ist ein anderer. Ohne Depot führen viele Leute über den See, spazieren zurück und der Vermieter kann dann seine Treters später zusammensuchen.
Macht Sinn, so ein Pfand.



Der Parkplatz füllt sich langsam. So machen wir den nächsten Platz und fahren weiter, am Grossen Arber entlang.

Der Große Arber ist mit 1455,5 m der höchste Berg des Böhmerwaldes / Bayerischen Waldes und von Niederbayern. Er ist zudem der höchste Berg Bayerns außerhalb der Alpen. Er bildet auch ungefähr die Grenze zwischen Böhmer Wald und Bayerischem Wald.

Auf diesem ausgedehnten Gebirgszug wird im Winter Ski gefahren.

Gut, wer die Lenzerheide oder Davos kennt, den reisst es jetzt nicht gerade vom Sattel.

Bauen wir unsere Ski und Sessellifte hintereinander auf 2000m, stellen die Bayern ihre Lifte eben nebeneinander.

Bei 1400m Höhe geht's nicht anders.

Dennoch sind wir von der Grösse des Gebietes doch etwas beeindruckt.

Auch hier sehen wir wieder schier unendliche Parkplätze. Hier muss im Winter voll die Post abgehen. So ein ausgebautes Skigebiet hat aber auch einen Vorteil, den Töffler gerne nutzen.

Sehr gut ausgebaute Strassen!

Wir gleiten mit 100km/h durch die ausgedehnten Waldgebiete. Tolles Wetter, kein Verkehr. Was wollen wir mehr?

Irgendwann wollen wir mehr. Nämlich etwas trinken. 2 Portionen Speck zum Rührei war doch etwas mutig.

Wir machen Halt in Furth im Wald. Fahren mitten in die schmucke Altstadt und setzen uns in ein Restaurant neben dem alten Rathaus. Schön haben sie es hier.

Uns sticht sofort ein grosses Glockenspiel an der gegenüberliegenden Hauswand ins Auge. Gut, das Teil ist fast drei Stockwerke hoch, da kann man es nicht übersehen. Von den 23 Glocken in einem schmiedeeisernen Korb, erklingen täglich um 11 und 18 Uhr Lieder aus dem Böhmerwald.

Zufälligerweise ist es 11h und wir lauschen der Vorstellung.

Nicht schlecht.

Doch die Glocken mahnen uns auch zum Aufbruch. Wir haben noch etwas Strecke vor uns.

Kilometer um Kilometer schönste Landstrassen. Da kann man die Schweizer Alpenpässe doch glatt mal vergessen. Unglaublich, was hier im Moment für Mengen an Weizen geerntet werden.

So ein ausgiebiges Frühstück leider nicht den ganzen Tag her und wir halten nach einer Metzgerei oder einem Imbiss Ausschau.



Wies so ist, wenn man was sucht.....

Nach einigen weiteren Kilometern erspähen wir in einer Kleinstadt eine Metzgerei in einer Seitenstrasse. Leider hat die geschlossen. Der Dorfladen gegenüber führt aber auch eine Imbissstheke und so bestellen wir 3 Schnitzelbrote.

Der Gourmet unter den Hägaren muss jetzt tapfer sein.

Plastikschale aufreissen, Fabrikschnitzel in die Mikrowelle, Brötli aufschneiden, Senf reinschmieren und das, mittlerweile heisse, Schnitzel reinlegen. Fertig ist das vollwertige Mittagmahl. Es muss nämlich nicht immer Filet im Teig sein.

Zum Glück weiss die Sau nicht, was man aus ihr gemacht hat. Aber sie vertreibt uns den Hunger.

Was ich erst jetzt sehe, wir stehen vor dem Gelände des ehemaligen KZs Flossenbürg.

Flossenbürg war ein Konzentrationslager im Deutschen Reich, nahe der Grenze zum damaligen Sudetenland/Tschechien.

In den umliegenden Granitsteinbrüchen wurde unter unmenschlichen Zuständen Granit für die riesigen Bauwerke der Nazis abgebaut.

Das Lager bestand von 1938 bis zum 23. April 1945.

Museum und Mahnmal können gratis besichtigt werden.

Ohne seine dunkle Vergangenheit würde das Städtchen wahrscheinlich kaum ein Mensch kennen.

Die Vergangenheit kann man sich leider nicht aussuchen. Die Zukunft schon.

Reini und Jürg werden von einem Kauz in Tarnanzug in Beschlag genommen. Es quasselt die beiden über Jürigs grüne Goldwing voll. Meine BMW interessiert ihn zum Glück nicht. Schwein gehabt. Nicht nur im Schnitzel.

Irgendwann ist seine Jim Beam- Cola Dose leergeschlürft und er muss weiter. Wir verabschieden uns von den 5 Rentnern, welche sich alle an mindestens einer Flasche Bier festhalten und die ganze Szenerie beobachtet haben.

Auf den nächsten Kilometern denke ich darüber nach, was wir wohl in 10-20 Jahren an einem sonnigen Freitagnachmittag machen werden. Hoffentlich mindestens Töff-fahren.

Wir geniessen weiterhin die freien Strassen und die tollen Aussichten.

Hier in den weiten Bayerns und Thüringen fallen uns viele Weiler und kleine Dörfer auf, in denen wir keine Infrastruktur entdecken können. Kein Lädeli, keine Post, kein Restaurant. Nichts. Was machen diese Leute bloss am Abend oder in Ihrer Freizeit?

Wenn man seinen Schatz am Samstagabend schick zum Essen ausführen will, muss man wahrscheinlich schon um 16h losfahren, damit man Beizeiten zu einem Restaurant kommt. Das ist aber eigentlich nicht unser Problem.



Ich bin ja immer noch der Meinung, dass Reini Glace auf eine Entfernung von 10 km riechen kann. Ich kann es mir nämlich nicht anders erklären, dass wir in Marktlegast, einem kleinen Fleck auf der Karte, schnurstracks einen Glacewagen anfährt.
Glace? Jetzt? Ja klar!

„Zwei Kugeln Thunfisch-Tschatschatella mit Rahm, bitte. „
Ham wa nicht.

Na gut, dann halt einmal Melone und einmal Mango, bitte. „
Also, geht doch.

So stehen wir Drei mit je zwei Kugeln Gefrorenem auf dem Rathausplatz und naschen die leckeren Schleckereien. Nur die langen, verschwitzten Töffhosen stören ein wenig. Wir sind jedoch froh, dass der Himmel immer wieder mit einigen Wolken bedeckt ist, so halten sich die Temperaturen in Grenzen.

Natürlich geben wir auch hier unsere geschätzte Ankunftszeit an Andreas weiter. So zwischen halb und viertel vor. Und ja, wir werden pünktlich sein. Ist ja auch nicht mehr so weit.

Bei einem weiteren Photohalt bemerken wir, dass an Jürgs Goldwing die vordere Blende nicht richtig sitzt. Das kann natürlich nicht so bleiben. Das muss repariert werden.

Jürg packt seine originale Honda Werkzeugbox aus und ich werde ziemlich neidisch auf das Teil.

Alles da, was der geneigt Fahrer braucht. Diverse Ringschlüssel, Schraubenzieher, Zange und noch mehr. Alles fein säuberlich eingeordnet. Wenn ich da meinen BMW Plastiksack mit dem billigen Presswerkzeug anschau, kann ich nur hoffen, dass ich die Mitgliedschaft im “BMW-Wir- holen-Sie-überall-raus“ Club einbezahlt habe.

Man merkt sofort, dass da zwei Profis am Werk sind. Das lose Teil ist ruck-zuck wieder montiert und die Reise kann weitergehen.

Noch ein paar lockere Kilometer durch grüne Wälder und kleine Weiler. Punkt halb stehen wir am Ortseingang von Leutenberg.

Die Bikerherberge liegt am Ortsende, am Waldrand. OK. Hier ist alles irgendwie am Waldrand, aber die Lage ausserhalb hat auch Vorteile.

Leutenberg begrüsst uns mit einer herzigen Innenstadt, mit Riegelhäusern und Kopfsteinpflaster.



Andreas wartet bereits auf uns. Der Rest der deutschen Hägaren ist noch unterwegs. Sie reisen individuell von zu Hause aus an. So haben wir noch etwas Zeit, unsere Zimmer zu beziehen und uns kurz zu erfrischen.

Wir haben Zimmer 28 und 32, im 3. Stock.

Das Haus wurde 1914 erbaut. Damals waren Aufzüge noch nicht so in Mode und so kämpfen wir uns in die dritte Etage hoch.

Dritte Etage, das sind 6 Treppen mit je 12 Stufen. Da schnauft der ältere Töfffahrer doch ganz schön.

Die einfachen Zimmer sind noch ziemlich im Originalzustand. Holzboden, Lavabo und ein Bett. Dusche und WC am Ende des Ganges. Eigentlich wie zu Hause.

Die Raumhöhe pro Etage beträgt etwa 3 Meter. Darum die 72 Stufen.

Wir beschliessen, das Ankunftsbier vorzuziehen und setzen uns auf die Terrasse.

Auszug aus der Hauschronik

Der Sormitzblick wurde 1914 erbaut als Töchterpensionat.

Ab 1919 war er ein Genesungsheim der Buchdruckerkrankenkasse.

1933 wurde er von der LVA Berlin übernommen.

Ab 1942 Nutzung als Hilfskrankenhaus durch die Organisation Todt, für Kriegsgefangene und Insassen des Buchenwald Außenlagers «Laura».

Von 1953 – 1959 war er wieder ein Genesungsheim der LVA Berlin.

Er wurde danach bis 1990 als Ferienhotel des FDGB genutzt.

Seit 1991 Bewirtschaftung durch die Familie König.

1996 wurde er komplett renoviert und als Bikerherberge eingeweiht.

Das Haus besitzt eine sehr wechselvolle Geschichte und es ist genau so eingerichtet. Überall finden sich Motorradteile, Shirts von Motorradclubs, Alltagsgegenstände aus früheren Zeiten und allerhand DDR Nippes.

Quasi ein begehrtes Geschichtsbuch. Wenn's interessiert, der kann ewig rumstöbern und entdeckt dauernd Neues, Altes, Interessantes.

So nach und nach trudeln unsere Südelbener Freunde ein. Wir treffen bekannte Gesichter wieder und lernen neue Freunde kennen.

Wir sind beiderseits gespannt, wen wir hier kennenlernen.

Am Ende des Abends ist uns klar, dass wir eigentlich Zwillinge sein müssen.

Dieselben Typen, dieselben Macken, dieselben Problemchen, dieselben Sörgelis, dieselben Freuden.



Um 20Uhr gibt's Buffet. Es wäre also noch kurz Zeit, sich etwas Bequemes anzuziehen. Wenn da nur die 6 Monstertreppen nicht wären.. Also los.

Frisch geduscht ist's doch gleich angenehmer.

Auf grossen Tischen stehen sicher 12 Schalen mit verschiedenen Salaten und diversen Vorspeisen.

Eine gluschtiger als die andere.

An der Aussenküche können wir uns an Gulasch mit Teigwaren, Braten, Sauerkraut, Würstchen und kleinen Haxen bedienen.

Es schmeckt alles einfach fantastisch. Irgendwann drückt der Hosenbund.

Zum Glück kann man den Knopf öffnen. Es hat nämlich noch Haxen da...

Falls Ihr Euch fragt, wie man bei solchen Gruppen den Überblick über die Getränke behält, gibt's da eine einfache Lösung. Jeder Gast erhält ein Kärtchen, worauf, je nach Preis, Striche gemacht werden. Am Ende wird zusammengezählt und bezahlt. Also schön aufpassen auf den Karton.

So viele Schlemmereien verlangen nach einem kleinen Verteilerli.

Im Sormitzblick bestellt man in diesem Fall ein Fläschchen Getriebeöl.

Sieht genauso aus wies heisst. Schmeckt auch so.

Der Likör wird, wie gesagt in kleinen Fläschchen serviert.

Nun hat irgendwann mal, wahrscheinlich zu vorgerückter Stunde, einer rausgefunden, dass man diese Fläschchen im Viereck aufeinander stapeln kann.

Der Rekord liegt bei knapp 2.5m Höhe. Dann war die Decke im Weg. Dafür braucht's jedoch Unmengen von den Dingern. Heute Abend wird der Stapel lediglich 30 cm hoch. Das reicht auch, denn wir haben morgen noch was vor.

Wir plaudern noch eine ganze Zeit über uns und Gott und die Welt. Der Abend ist sehr gemütlich. Irgendwann ist Lichterlöschen.

3 Schweizer in Thüringen Teil 2 folgt !!

3 Schweizer in Thüringen Teil 2



Für den Zmorge ist im eigentlichen Restaurant gedeckt. Auch hier gibt's keinen Zentimeter, der nicht mit irgendwelchen interessanten und spannenden Andenken bedeckt ist. Der Kaffee weckt zwar Tote auf, aber der Rest des Frühstücks kann sich sehen lassen. Brötchen, Konfi, Wurst, Eier, Saft. Wunderbar.

Die ursprünglich geplante Ausfahrt musste etwas angepasst werden. Sie war ein wenig zu ambitioniert und wurde gekürzt.

Geplant wäre eine Abfahrt um 9 Uhr gewesen.

Uns Dreien wird aber schon beim Zmorge gesagt, dass wir nicht hetzen müssen.

Der MC Hägar Südelbien kommt bei solchen Anlässen scheinbar nur schwer in die Gänge. So machen wir uns alle eher langsam parat.

Am meisten Aufmerksamkeit zieht dabei Claus mit seiner betagten Yamaha XS 600 auf sich.

Das Teil befindet sich in einem, sagen wir mal, überarbeitungsbedürftigen Zustand und hätte etwas Zuneigung nötig.

Die Lichtmaschine hat Ihren Dienst schon vor einiger Zeit quittiert.

So muss halt die, auch nicht mehr ganz neue, Batterie als alleinige Stromquelle für die Zündung herhalten.

Das heisst dann, vor jeder Ausfahrt die Batterie ans Ladegerät anhängen und bis unter den Rand mit Strom zu füllen. Das sollte dann für ca. 250km reichen.

Natürlich braucht so ein Schätzchen auch ab und zu ein Tröpfchen Öl.

Also rein mit dem halben Liter. Ein russischer T34 Panzer braucht auch nicht weniger.

Dann ist es soweit. Die XS erwacht zum Leben und um 10 Uhr fahren wir los.

Leutenberg wird auch die Stadt der 7 Täler genannt. Einige der Täler werden wir heute befahren.

Erster Höhepunkt ist der Besuch der Hohenwarte-Talsperre mit ihrem Stausee.

Die Staumauer wurde 1935 erbaut und ist die 4. Grösste in Deutschland.

Wir umfahren den See teilweise. Das Strässchen scheint auch aus dem Jahr 1935 zu stammen. Schlagloch reiht sich an Schlagloch.

Das kümmert die Yamaha wenig. Die Japanerin rennt wie eine Wilde dem Vordermann nach. Mit einem Höllenkrach und einer zünftigen Qualmwolke sorgt sie für genügend Abstand des Hintermanns. Der linke Zylinder scheint mehr Öl zu verbrennen als der Rechte. Der Vergleich mit dem Russenpanzer ist nicht ganz abwegig.

Etwas Abstand kann nicht schaden. Man weiss nie, wann der Motor mit Kolbenringen um sich schmeisst.



Wir machen in Kronach Mittagspause. Die ersten drei Töffs stehen noch in einer Reihe. Der Rest gesellt sich dann so gemütlich drum rum. Kennt man.

Wir trinken etwas und machen uns nach einer guten Stunde wieder auf den Weg.

Unsere Tour führt über kleine und kleinste Strässchen durch die Gegend.

Natürlich haben wir drei Schweizer irgendwann so ziemlich den Überblick verloren, wo wir eigentlich unterwegs sind. Das macht aber nichts. Wir sind ja in guten Händen.

In Lauscha, einer kleinen Stadt, die durch das Glasbläserhandwerk bekannt geworden ist, sehen wir auch, warum die Gegend Thüringer Schiefergebirge genannt wird.

Praktisch alle Hausfassaden und Hausdächer sind mit dem grauen Schiefer aus der Region gedeckt. Das Ganze macht auf uns einen etwas düsteren und bedrückenden Eindruck.

Der zweite Ortsname, der hängengeblieben ist, ist Steinach.

Der gleichnamige Bach fließt mitten durchs Dorf. Auch hier sind die Dächer mit Schiefer bedeckt.

Bekannt wurde Steinach allerdings durch den Abbau des sogenannten Blau-, oder Griffelschiefers, aus dem Jahrzehnte lang Bleistifte hergestellt wurden.

Ausserdem besass Steinach eine bekannte Spielzeugindustrie.

Diese Zeiten sind allerdings seit dem Ende der DDR vorbei. Heute leben diese Orte hauptsächlich vom Tourismus.

Einen solchen Ort besuchen wir nun. Über eine 2 km lange Kiesstrasse gelangen wir zur sogenannten Bergmannsklause. Das ehemalige Zechenhaus für die Bergleute wurde vor Jahren zu einem Ausflugsrestaurant umgebaut.

Auf dem Schuttkegel vor der Zeche bauten die neuen Besitzer im Laufe der Jahre einen kleinen botanischen Garten und einen Zoo mit Kleintieren und einer Fischzucht auf.

Wir bewundern die botanische Vielfalt und die liebevolle Gestaltung der Anlage.

In der Fischzucht kann man sogar Forellen streicheln.

Wem eine gefällt, kann das der Küche melden und hat das Tier 10 min. später gegrillt auf seinem Teller.

Wir verteilen uns im Garten und bestellen unsere Erfrischungen. Die haben wir uns verdient.

Kuchen, geräucherte Forelle, Wurstbrot und Schwedencoupe. Wir lassen nichts aus.

Der Schwedencoupe besteht aus Vanilleglace, Eierlikör, Apfelmus und Rahm.

Schmeckt übrigens richtig toll.



Wir plaudern und tauschen uns aus. Es ist eine richtig gemütliche Tour.

Wir lernen uns immer näher kennen.

Reinhold packt seine eigene Werkzeugtasche aus und kann sogar Reinis Ladestecker fürs Navi reparieren.

Unser Heimweg führt uns wieder über Nebenstrassen und an unendlichen grossen Kornfeldern entlang. Mähdrescher ziehen lange Staubwolken hinter sich her.

Die betagte Yamaha mag irgendwann nicht mehr so richtig. Einige Kilometer vor dem Ziel geht ihrer Batterie endgültig der Saft aus und so weigert sich auch die Zündung weiter zu arbeiten. Worauf auch der Motor die Nase voll hat.

Doch Thomas, mit seiner orangen 1150er GS, hat noch irgendwo ein paar Ampere in einem Booster im Topcase rumliegen. Eine Ladedauer von 2 Zigaretten reicht aus und die Fuhre steht wieder in der Garage im Sormitzblick.

Geht doch.

Allerdings muss Claus einige faule Sprüche über sich ergehen lassen. Eine lustige Truppe.

Nun sind da wieder die 6 Treppen vor der Dusche. Wir werden uns wiederum zuerst innerlich abkühlen und setzen uns auf die Terrasse. Die Dusche kann warten.

Heute Abend gibt's ab 20h Leckeres vom Grill. Tönt verführerisch.

Mittlerweile wurde auch unser Gastgeschenk in den Kühlschrank gestellt.

Abendessen!

Frisch geduscht stehen wir, bewaffnet mit Messer und Gabel, pünktlich vor dem Salatbuffet.

Auch heute hat die Mannschaft der Bikerherbege wieder alles gegeben.

Auf dem Grill brutzeln Thüringer Bratwürste, Steaks und auch Leber am Stück.

Na ja, wer's mag. Klösse und Kartoffeln runden das Ganze ab.

Zum Glück gibt's Töffhosen mit Gummistretch.

Irgendwann spannen sich alle Bäuche und wir können unser Gastgeschenk präsentieren.

Appenzeller für die Buben, Rahmlikör für die Mädels und zweierlei Biberli für alle. Unsere Appenzeller Spezialitäten scheinen besser zu schmecken als das hauseigene Getriebeöl.

Es wird öfters nachgeschenkt und angestossen. Leider kann man zwei Flaschen nicht so gut stapeln. Aber man könnte es mal versuchen....

Auch an diesem Abend ist gegen Mitternacht Bettruhe.



Heute geht's wieder nach Hause. Leider.

Da wir ja im dritten Stock logieren, überlegen wir uns, wie wir alles unter zwei Mal vom Zimmer an den Töff kriegen. Ihr wisst, die Treppen.

Nach dem Frühstück heisst es, Abschied nehmen. Abschied von einer speziellen Unterkunft, von einer schönen Töffgegend und leider auch von vielen neuen und tollen Freunden. Wir werden uns aber wieder sehen. Schwarzwald ist in Planung.

Beim Bezahlen erfahren wir, dass uns unsere Deutschen Hägaren die Übernachtungen bezahlt haben. Herzlichen Dank an alle hierfür.

Wie schon bei der Ankunft verteilen sich auch heute bei der Abfahrt die Hägaren in diverse Richtungen.

Leider ruft bei Jürg am Montag schon wieder die Arbeit. So tritt er seine Heimreise auf ziemlich direktem Weg an. Autobahnen gehören da zum Programm. Er wird aber noch einiges an Geduld mitbringen müssen.

Baustellen, Reiseverkehr und Regenwetter werden seinen Reisedurchschnitt ziemlich niedrig halten.

Reinis und meine Arbeit ruft erst am Dienstag. So können wir unsere 2 tägige Heimreise auf Nebenstrassen antreten.

Anfangs werden wir von Andreas, Gunnar, Michaela, Reinhold und Petra ein Stück weit begleitet.

Unsere Begleitung braucht allerdings etwas Geduld. Wir fahren nämlich einen Teil unserer Tour von gestern nochmals nach und möchten einige Bilder schiessen.

Dies ist in einer Gruppe mit 20 Töffs nicht möglich. Da wär irgendwann Meuterei.

Die fünf wissen aber, worauf sie sich einlassen.

Nur so viel, schlimm wird's nicht. Wir beide halten uns ziemlich zurück.

Im Laufe des Vormittags stehen wir wieder vor einem alt bekannten Problem.

Wir haben Durst und niemanden interessiert's. Wir finden in keiner der Ortschaften eine Beiz.

Nix. Die einzige Gaststätte, die wir finden, hat bis Ende August geschlossen. Man könnte verdursten und keiner merkt's.

Bei einer Verschnaufpause am Waldrand hat Reinhold eine Idee. Etwas entfernt gibt's einen Töfftreff, das Kathi- Bräu in Heckenhof.

Da gibt's mit Garantie was zu trinken.



Andreas ist auf dem Breitengrad seines Wohnortes eingetroffen und tritt an dieser Stelle seine Heimreise Richtung Westen an.

Dass der Treff in der Gegend sehr bekannt ist, sehen wir, als wir auf den Parkplatz einbiegen. So an die 100 Motorräder aller Art stehen da in Reih und Glied. Nun stehen auch zwei mit Schweizer Nummern auf dem Platz. Das beeindruckt aber niemanden.

Der besondere Charme des urigen Anwesens hat sich bis heute erhalten. Sicherlich auch wegen der langen Tradition der Kathi-Bräu in Heckenhof. Das Ursprungs-Haus von 1498 steht heute noch. Seit wann dort Bier gebraut wird, weiß man nicht so genau. Auf jeden Fall schon sehr lange.

Am Eingang zum Gastgarten steht, strategisch richtig platziert, eine umgebaute BMW R50. Weit entfernt vom Original. Alles was zum Fahren nicht benötigt wird, wurde abmontiert. Was noch dranbleiben durfte, wurde in Hulk Optik lackiert. Sieht richtig geil aus.

Da wir uns wieder in Bayern befinden, heisst es Maskenpflicht. Aber nicht die billige, nein, eine FFP2 muss es schon sein.

Wir stillen Hunger und Durst und verabschieden uns voneinander. Von nun an trennen sich Deutsche und Schweizer Wege endgültig. Wir sehen uns ja bald wieder und bleiben in Kontakt.

Reini und ich machen uns auf den Weg Richtung Pegnitz – Nürnberg. Uns fällt auf, dass die Kornfelder immer noch riesig sind, die Gegend aber flacher wird und vor allem, dass die Strassen wesentlich mehr befahren sind. Liegt wohl auch daran, dass heute Sonntag ist.

Wir reisen über Land, durch weite Waldstriche aber auch an malerischen Flussläufen entlang. Auch hier, ein wahres Kurveneldorado.

Da sich die Sonne nochmals so richtig Mühe gibt und sich von Ihrer besten Seite zeigt, suchen wir uns abermals eine Rastmöglichkeit. Dieses Mal werden wir relativ schnell fündig.

Am Happburgersee fahren wir das Freibad an. Der Parkplatz ist zwar voll, aber für zwei schmale Töffs findet man immer ein Plätzchen. Einen Platz für zwei Personen?

Kein Problem. Setzens bittschön Ihre Maske auf. Die Bedienung ist ganz entzückt, als wir sie mit Fräulein ansprechen. So wurde sie schon lange nicht mehr genannt, meint sie. Alte Schmeichler.



Bei einer alkoholfreien Hopfenkaltschale geniessen wir die Aussicht. Kurven, wohin man schaut. Das hat eine Badi so an sich.

Uns reizen andere Kurven momentan mehr.

Wir reservieren unser Zimmer per Mail und trinken aus.

15 Euros für zwei Bier und einen Coupe? Tja, wir merken, dass wir nicht mehr in Thüringen sind.

Schon sind wir wieder flott unterwegs.

Es ist unmöglich, alle Ortschaften und Gegenden, die wir durchfahren haben, aufzuzählen. Erstens sind es zu viele und zweitens haben wir uns die wenigsten gemerkt.

Wir umfahren Nürnberg grossräumig über Neumarkt und steuern langsam Kinding, unser Tagesziel an. Im Hotel Krone haben wir zwei Zimmer gebucht.

Wir richten unsere Blicke immer öfters in Richtung Himmel. Der wechselt nämlich so langsam seine Farbe. Von Himmelblau zu Unwettergrau.

Unsere Zimmer möchten wir eigentlich schon trocken erreichen.

Es gibt noch jemand, der besorgt zum Himmel schaut.

Nämlich der Mähdrescherfahrer, den wir photographieren. Der hat noch einige m2 zu dreschen.

Mit den ersten Regentropfen treffen wir in unserer Unterkunft an. Zum Glück gibt es keinen Grund zur Panik. Es bleibt bei ein paar versprengten Tropfen. Das Gewitter bleibt aus.

Wir sind heute Nachmittag aber an einigen Stellen vorbeigefahren, da muss es ganz schön geschüttet haben. Die Sandsäcke an den Einfahrten zeugten davon.

Wir versuchen, unsere beiden Ponys zu parken. Aber die Töffgarage ist mit Elektrovelos zugeparkt. Wir räumen den Schopf dann doch nicht aus, sondern zwängen unsere Fahrzeuge zwischen einen Traktor und einen Ladewagen. Für eine Nacht passt das schon und der BMW gefällt's.



Nach einer kurzen Dusche und ein paar Minuten Pause setzen wir uns wieder in den Garten und studieren die Speisekarte. Steak, Schnitzel, Vegetarisches. Alles gut und recht.

Aber wenn wir schon mal in der Gegend sind, gönnen wir uns einen Schweinsbraten mit Klößen und Sosse. So guet.

Den Kaiserschmarren zum Dessert teilen wir uns durch zwei.
Eine gute Entscheidung.

Wir schlafen wunderbar. Muss am geteilten Schmarren liegen.

Unser morgendlicher Blick aus dem Fenster zeigt einen bewölkten Himmel.
Der Wetterfrosch meinte zwar, dass es regnen könnte. Aber mal abwarten.

Nach einem reichhaltigen Frühstück und dem Gang zur Kasse, stehen uns immer noch die doofen Elektroholländer mit ihrem Peugeot vor der Nase.

Wir haben diesen "unhaltbaren Zustand" bereits vor dem Frühstück der Rezeption gemeldet und ihnen eine 3/4h Zeit gegeben. Aber das juckt die Typen überhaupt nicht.

Ruhig bleiben. Irgendwann tauchen sie schliesslich auf, programmieren ihr E-Mobil und surren vom Platz.

Haben denn die keine Steckdose auf dem Zimmer?

Mit einer kleinen Verspätung brechen wir auf.

Nach wenigen Minuten liegt ein weiterer Höhepunkt vor uns. Ein Teil des Altmühltals.

Die Strasse schlängelt sich zwischen Felsen und Fluss durchs Tal.

Obwohl die Gegend sehr bekannt ist, haben wir auch hier freie Fahrt. Kaum Verkehr bis Pappenheim.

Bei den Pappenheimern möchten wir das Schloss photographieren und einen Kaffee trinken. Es führt eine Einbahnstrasse im Kreis durchs Dorf.

Wir erspähen im letzten Augenblick ein Café, wenden unsere Gefährte, fahren 20m in die "verbotene" Richtung und stellen sie ab. Hat keiner gesehen.

Ja, kannst Du Dir vorstellen. Hat keiner gesehen!

Logisch wurden wir gesehen!



Zwei ältere Damen sprechen uns mit einem breiten Grinsen an.
“Sie, wir ham’s ganz gnau gsehn. Sie san in die foische Richtung gfoan.“
“Au Backe, die Dorfpolizei“, geben wir zurück und fühlen uns ertappt.
“Na, ned die Dorfpolizei. Wenn schon die Stadtpolizei.
Pappenheim ist nämlich eine Stadt, miassens wissen! Schon seit dem Mittelalter.“
Die beiden Damen sind köstlich und wir unterhalten uns sein wenig.

Nach einer Weile müssen die beiden weiter. Der Vormittag ist kurz.
“Immer schön wachsam bleiben!“, geben wir ihnen mit auf den Weg.
Sie drehen sich nochmals um und lachen wieder.

Kaffee haben wir jetzt, fehlt uns nur noch das Schloss. Punkt zwei ist schnell abgehakt und wir sind wieder auf dem Weg durchs Altmühltal. Diesmal in Gegenrichtung

Wir bemerken eine ganze Menge an Paddelbooten und Kanus auf dem Fluss.

Im übernächsten Dorf biegen wir rechts ab ins Urdonautal. Die Gegend wird wieder flacher, ländlicher.

So gegen Mittag versorgen wir uns in einem EDEKA Markt mit Brötchen, Wurst und etwas zu trinken. Pic-Nic am Strassenrand. Wie früher.

Wir finden auch bald einmal ein nettes Plätzchen an einer Weggabelung.
Das Bänkli vor der kleinen Kapelle wird flugs zum Esstisch mit Stofftisch Tuch umgebaut und wir geniessen unser Mittagessen.

Leider hat uns keiner gesagt, dass wir uns hier an der Rennstrecke für die Dorfjugend hinsetzen.

Es scheint jeder am Verhungern zu sein. Manch einer schiesst wie ein Bekloppter an uns vorbei. Es kann uns jedoch nichts passieren. Hinter uns hängt schliesslich Gottes Beistand. Wir essen beruhig fertig.

Doch als ein polnischer Sattelschlepper wegen meiner BMW nicht mehr weiterkommt und ich sie umparken muss, lassen wir den Beistand Beistand sein und machen uns auf den letzten Teil der Reise.

Reinis Navi meldet uns in der Gegend um Memmingen Staus infolge Baustellen und schwere Gewitter.

So zwingen wir uns vorsichtshalber in die Regenklamotten, hoffen das Beste und fahren den schwarzen Wolken entgegen.

Wir haben ein unglaubliches Wetterglück. Die Regenfront zieht immer einige Kilometer vor uns her. Die Fahrbahnen sind kaum nass. Sogar die beiden grossen Brückenbaustellen bei Memmingen können wir ohne Stau problemlos durchfahren.



Mit Tempo 100 nähern wir uns Lindau und dem Pfändertunnel.

Lediglich nach dem Tunnel, auf der Senderstrecke und der Holzbrücke staut es sich ein wenig. Feierabendverkehr. Für uns aber kein Problem.

Vor der Landesgrenze bunkern wir noch ein paar Liter günstigen Sprit und überqueren am Montagabend, nach 1650 km Kilometern, wieder die Schweizer Grenze.

Wir haben 5 wunderbare Tage erlebt und tolle neue Freunde getroffen, sind durch wunderbare Gegenden gefahren und haben die traumhaften Landschaften genossen.

Vor allem sind wir 1650 unfall-und pannenfreie Kilometer gefahren.

Herzlichen Dank an Reini, Jürg und alle, die zu diesem Erlebnis beigetragen haben. Ein grosses Dankeschön auch an unsere deutschen Gastgeber für die Einladung und die Übernahme der Übernachtung.

Es hat riesigen Spass gemacht.

Euer tapferes Schreiberlein

Thomas.

P.S. Nein, ich habe den versenkten Text nicht wieder gefunden.
Dieser hier ist neu.